

Copyright information

Rankaves, Alexandros Rizos, 1810-1892.

Das Erechtheion

Athens, 1882.

ICLASS Tract Volumes T.55.2

For the Stavros Niarchos Digital Library Euclid collection, [click here](#).



This work is licensed under a [Creative Commons Attribution-NonCommercial-NoDerivs 3.0 Unported License](#).

This book has been made available as part of the Stavros Niarchos Foundation Digital Library collection. It was digitised by UCL Creative Media Services and is copyright UCL. It has been kindly provided by the [Institute of Classical Studies Library and Joint Library of the Hellenic and Roman Societies](#), where it may be consulted.

Higher quality archival images of this book may be available. For permission to reuse this material, for further information about these items and UCL's Special Collections, and for requests to access books, manuscripts and archives held by UCL Special Collections, please contact [UCL Library Services Special Collections](#).

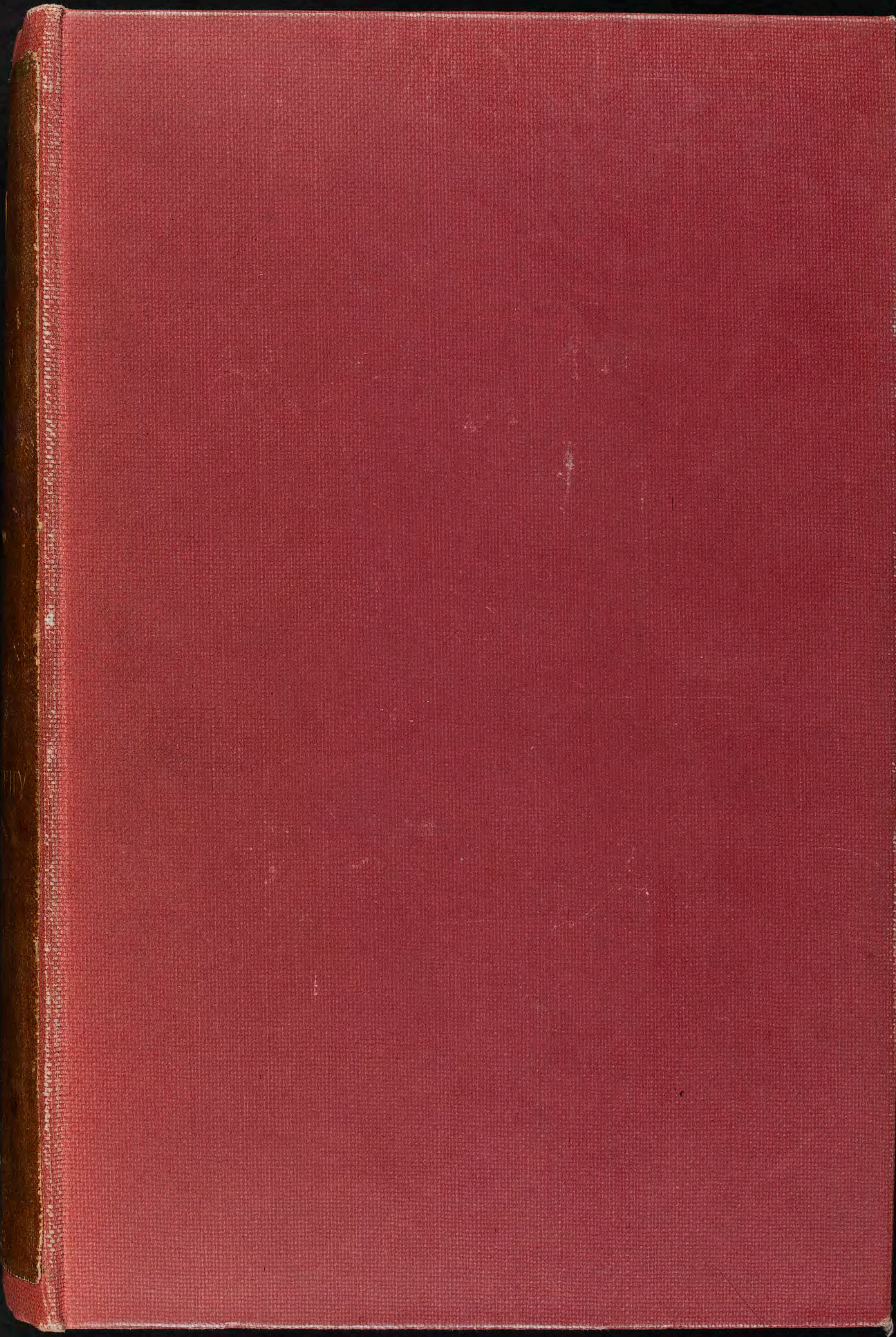
Further information on photographic orders and image reproduction is available [here](#).

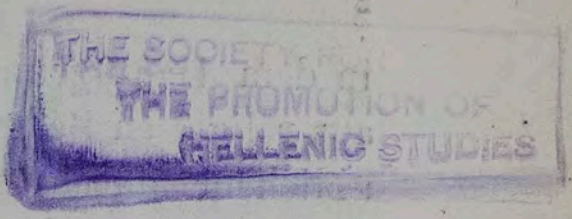


With thanks to the Stavros Niarchos Foundation.



UCL Library Services
Gower Street, London WC1E 6BT
Tel: +44 (0) 20 7679 2000
ucl.ac.uk/niarchoslibrary





Das Erechtheion¹.

(Tafel X.)

Ueber das vielbesprochene Erechtheion wieder eine Ansicht vortragen zu wollen, heisst eine Eule Minervas nicht nach Athen, wie das Sprichwort will, sondern diesmal von Athen bringen. Dieses berühmte Räthsel der Baukunst hat bisher so viele Lösungen erhalten, dass man eben deswegen behaupten kann es sei noch ungelöst geblieben, und ich hoffe dass eine Hypothese mehr über dasselbe, wenn sie auch das Problem nicht befriedigend aufklärt, doch die darüber herrschende Verwirrung nicht wesentlich mehren kann.

Ich will versuchen durch Prüfung der vorhandenen Ruine und durch Beziehung der auf sie sich beziehenden alten Texte eine Meinung zu begründen, die ich schon vor vielen Jahren, aber in unbekannt gebliebenen Arbeiten geäußert habe, in meiner griechisch verfassten Geschichte der alten Kunst², in meinen Bemerkungen über die Bauinschriften des Erechtheions³, und in einigen im Jahre 1848 brieflich an meinen unvergesslichen und berühmten Freund, den Hofrath Thiersch gerichteten Bemerkungen⁴.

Mein Vorhaben war und ist zu beweisen, dass der Bauplan des Erechtheions eigentlich kein Räthsel ist, wenigstens

¹ [Obwohl das Erechtheion erst im vorigen Bande der Mittheilungen von technischer Seite behandelt worden ist, wird man die Ausführungen des hochverehrten Verfassers des obigen Aufsatzes, welcher seit beinahe einem halben Jahrhundert diesen Fragen nahe steht, mit Interesse lesen.— U. K.]

² *Ἱστορία τῆς ἀρχαίας καλλιτεχνίας*. Athen, 1865, I. B. S. 257 f.

³ *Antiq. Hellén.* I S. 70 f.

⁴ Herausgegeben als Beilage in Thiersch's Erechtheion, einem im J. 1843 (5 Aug.) in der Münchener Academie gehaltenen, und nach Jahren ergänzten und veröffentlichten Vortrag, wo mein Name Rhisos Rhankabis geschrieben wird.

in dem Hauptgrundriss nicht, sondern nur in Nebentheilen aus religiösen Bedürfnissen und Rücksichten von der damals üblichen Einrichtung der hellenischen Tempel abwich.

Die auffallendste Unregelmässigkeit des Tempels besteht darin, dass der Boden worauf er steht nicht eben ist, sondern aus einer von West nach Ost laufenden und sich dann rechtwinklich nach Norden wendenden Terrasse besteht, die sich um 2,87 M. über den tieferen Grund erhebt. Auf dem Rande der oberen Terrasse ruhen die südliche und die östliche Seite des Gebäudes, die zwei anderen auf dem tieferen Boden; und da das Gesims um den ganzen Tempel herum eine und dieselbe horizontale Linie bildet, so hatten die Wände der nördlichen und der westlichen Seite eine um 2,87 M. beträchtlichere Höhe als die anderen.

Es mag in der That befremden, dass man zur Zeit der Blüthe Athens als der geringsten Einzelheit in der Kunst die sorgfältigste Aufmerksamkeit gewidmet wurde, für einen so wichtigen Tempel keinen geeigneteren Platz aussuchte oder bereitete; denn stand auch kein anderer auf der Akropolis zu Gebote, so wär' es ein Leichtes gewesen diesen Bauplatz durch Absprengung des Felsens gehörig zu erweitern.

Von den Persern niedergebrannt, wurde der Tempel, den über ihn handelnden Inschriften zufolge¹, in den Olympiaden 92-93 wieder aufgebaut. Zwar ist er Ol. 93,3 zum zweiten Male vom Feuer beschädigt worden, aber nicht erheblich, und wahrscheinlich nur an den Holztheilen, denn die jetzt bestehenden Ruinen entsprechen vollkommen der Beschreibung der Inschriften, die älter als dieser Brand sind. Xenophon, der jenes Ereigniss erwähnt², nennt das Gebäude den alten Tempel der Minerva, obwohl es kaum vollendet war, und ebenso spricht auch Strabo³ von ihm, indem er sagt: ὁ ἀρχαῖος ναὸς τῆς Παλλάδος. Diese Bezeichnung ging

¹ C. I. G. 160.— *Ant. Hell.* I 56-60. S. S. 61, 145.

² *Hellen.* I 6, 1.

³ IX, S. 394.

auf das
Perser z
schon e
nach A
Tempel

Wie s
und ver
ineinand
Heiligth
selbst H
als sie vo
in das H
δομον), al
Auch wu
ebenso v
ten Insch
bei Paus

Dass d
Tempel a
im Glau
pel, der C
einer Men
sollen, w
Gefühl de
Gegenthe
haftenden
tus gewei
nem Temp

Es ist
aegyptisch
man weiss

¹ Il. II 546

² Odys. VI

³ *Ant. Hell.*

⁴ I 26.

auf das erneuerte Heiligthum von dem älteren, dem durch die Perser zerstörten, über, das in der That uralt war, da Homer schon erzählt¹, dass Minerva den neugeborenen Erechtheus nach Athen brachte und ihn dort in ihrem eignen reichen Tempel (ἐϖ̄ ἐνὶ πύονι νηϖ̄) niederliess.

Wie sich aber die alten Mythen gewöhnlich verwickeln und verschiedene Gesichtspuncte der Wahrheit vertretend ineinander greifen, so wurde zugleich behauptet, dass das Heiligthum die alte Wohnung der Landeskönige war, was selbst Homer anzudeuten scheint, denn er lässt Minerva, als sie von der Insel der Phæaken nach Athen kommt, sich in das Haus des Erechtheus begeben (δῶνε δ' Ἐρεχθῆος πυκινὸν δόμον), als ob es ihr gewöhnlicher Aufenthalt gewesen wäre². Auch wurde das Gebäude durch das ganze Alterthum ein Haus ebenso wie ein Tempel genannt. In den bereits erwähnten Inschriften heisst es οἶκος (κεφάλαιον ἀναλωμάτων οἴκου)³, bei Pausanias⁴ οἴκημα (ἔστι δ' οἴκημα Ἐρέχθειον καλούμενον).

Dass die Göttin den wundersam gebornen Knaben in ihrem Tempel aufnahm und ernähren liess, hätte nichts Anstössiges im Glauben der Hellenen; dass aber ein uralter Tempel, der Gegenstand der frömmsten Verehrung des Volkes, zu einer Menschenwohnung hätte werden und darnach genannt sein sollen, wäre eine Entweihung, gegen welche das religiöse Gefühl der Alten sich gewiss empört hätte. Viel eher ist das Gegentheil glaublich, dass die Königswohnung, der an ihr haftenden Verehrung wegen, vielleicht auch weil sie dem Cultus geweihte Gegenstände enthielt, im Verlauf der Zeit zu einem Tempel geheiligt wurde.

Es ist allgemein anerkannt, dass die athenische Minerva aegyptischer Abkunft und keine andere als die Νεϑ ist, und man weiss, dass der Minervakopf auf den attischen Münzen

¹ Il. II 546.

² Odys. VIII 81.

³ Ant. Hell. I 57, A 23.

⁴ I 26.

bis zu Alexanders Zeit hinunter die echt aegyptischen Züge beibehielt. Auch Pheidias hat, als er seine chryselephantine Parthenos bildete, es für nothwendig erachtet, ihren Helm mit einer Sphinx zu schmücken, und so den Zoll der Frömmigkeit an die Abstammung der Göttin zu entrichten und sich die Freiheit zu erkaufen von dem hergebrachten hieratisch steifen Typus abzustehen.

Man darf auch mit ziemlicher Sicherheit behaupten, dass dieser Cultus an ein Standbild der aegyptischen Göttin angeknüpft nach Athen kam. Dies wäre die in einer der Bauinschriften¹ genannte alte Statue (ἐπιστάτῃ τοῦ νεῶ τοῦ ἐν πόλει, ἐν ᾧ τὸ ἀρχαῖον ἄγκλων), die allerheiligste (ἁγιώτατον) nach Pausanias², die Athenagoras als aus Holz gearbeitet beschreibt³. Nach Einigen war sie ein Werk der Urbewohner von Attika⁴; nach der verbreitetsten Ueberlieferung aber⁵ sollte sie vom Himmel gefallen sein. Diese Sage weist bestimmt auf ihre fremde, unbekannte Herkunft und auf ihre seltsame un Griechische Gestalt; die beim Erechtheion ausgegrabenen zwei sitzenden Minervastatuen aegyptischen Stils mögen wohl Abbildungen jenes Originals sein.

Ob aber das Bildwerk aus der Fremde eingeführt oder im Lande selbst in einer Zeit entstanden ist, wo die naivsten Erzeugnisse der bildenden Kunst als ein Wunder begrüsst wurden, sachgemäss ist es anzunehmen dass es auf die Burg getragen und in der königlichen Wohnung untergebracht werden musste, welche letztere weil sie das alte Götterbild und wohl auch andere Heiligthümer oder Denkmäler der heimischen Ur Geschichte barg, später, nach der Aufhebung des Königthums zu einem Tempel geweiht wurde.

Dieses eingeräumt, muss der fromme Sinn der Athener bei

¹ C. I. G. 160.

² I 26.

³ Πρ. περ. Χριστ. 17.

⁴ Plutarch in Euseb. Προπαρ. Εὐαγγ. III 8.

⁵ Paus. ebd.

der Wiederaufrichtung des verbrannten Heiligthums an demselben Platz festgehalten, und den Tempel zwar nicht nach dem genauen Grundriss des alten Königshauses, aber doch so aufgebaut haben, dass er an dasselbe erinnerte, und, vor Allem, dass er all die in dem Hause enthaltenen geheiligten Stellen ebenfalls einschloss. Daher erklärt es sich, dass man zu diesem Bau den Platz uneben, wie er war, beibehielt.

Der Haupteingang war ohne allen Zweifel, wie im Parthenon und in den meisten damaligen Tempeln, in der Mitte der östlichen Seite, die mit einer hexastylen Vorhalle geschmückt war. Ihre Mauer, bis auf die zwei Ecken, besteht nicht mehr. Sie war eine der beiden, die um 2,87 M. höher als der Boden des Tempels standen. Welche Vorkehrungen man traf, um im Inneren hinunter zu steigen, darüber belehrt uns die Ruine selbst.

Die Grundlage der östlichen Wand, aus rohen Steinen bestehend, tritt gegen das Innere des Tempels an einigen Stellen bis zu einer Breite von 1,1^m vor, und noch weiter, etwa 2,50^m von der Cellamauer stehen zwei Pfeiler, die dem alten Unterbau anzugehören scheinen. Dieser Vorsprung muss eine Terrasse (*acef*) getragen haben, auf der sich die Thüre (*E*) befand, und die zweifellos zur Sicherung gegen das Hinabstürzen mit einem Geländer versehen war.

Der untere Theil der beiden Langseiten des Tempels ist überall erhalten, und war im Innern, und an der Nordseite auch im Aeussern, glatt bearbeitet. An dieser letzten Wand (*CD*) jedoch sind bis zu einer Strecke von 4,53^m von der innern Ecke (*C*) die innern Marmorblöcke ungeglättet gelassen, was beweist dass sie bestimmt waren nicht gesehen zu werden, und dass sie wahrscheinlich von den Stufen (*f*), die zu dem Boden des Tempels hinabführten, bedeckt waren.

Die südliche Wand (*AB*) ist im Innern anders gestaltet: da tritt von unten bis zur Höhe der Terrasse der Fels zu Tage auf eine Länge von 5,25^m (*ag*), was nach meinem Erachten anzeigt dass die innere Terrasse sich an ihrem südlichen Ende (*ae*) rechtwinklich wendete, die südliche Mauer

bis zu jener Strecke (*g*) folgte, und von dort, wieder den an der Mauer erhaltenen Spuren gemäss, durch Stufen die untere Fläche des Tempels erreichte.

Den Grund des Unterschieds in der Lage der beiden gleich hohen Treppen kann man wieder in den Spuren an der Mauer finden. Da wo die südliche Treppe ungefähr enden sollte (*h*), sieht man in der langen Wand Vertiefungen, die nicht die ganze Dicke der Mauer einnehmen, also die Stelle von Blöcken anzeigen, die nach Innen über die Fläche der Mauer hervorragten; auf der entgegengesetzten Wand aber ist ein Stein zu sehen, der genug hervortritt um bemerkt werden zu können. Hier lief also eine Quermauer (*hi*), die den Tempel in zwei nicht ganz gleiche Räume der Breite nach theilte (*achi*, *hiBD*), nicht anders als der Parthenon in Hekatompedos und Opisthodomos eingetheilt war.

In einer Inschrift, die sich auf das Innere des Parthenon bezieht¹, werden zwei Thüren erwähnt (*αἱ θύραι αἱ ἐν τῷ ἑκατομπεδῷ* Z. 9 τῆς δεξιᾶς θύρας Z. 16), die sich wahrscheinlich an den beiden Seiten der Scheidewand öffneten, um die Verbindung zwischen den zwei Räumen des Tempels herzustellen. Dieselbe Einrichtung scheint mir natürlich auch für das Erechtheion. Ich nehme auch hier an der Quermauer zwei Thüren an (*h*, *i*), die in den westlichen Theil führten. Eben dies war der Fall mit einer anderen Scheidewand (*jk*), deren für alt gehaltene Ueberreste vor einigen Jahren gegen 7 1/2^m westlicher standen. Man sah zwei kleine Thüren an ihren Enden; die Inschriften aber, die man bei den Ausgrabungen auf der unteren Fläche ihrer Marmorblöcke fand, bewiesen, dass die Wand einer späteren Zeit, der Umwandlung des Tempels in eine christliche Kirche angehörte. Dass das Gebäude diese neue Bestimmung erhielt, dafür sind untrügliche Beweise die Spuren der Heiligenbilder, die, wie im Parthenon, so hier auf den Wänden noch zu sehen sind, und die Einige sogar für die alten Malereien des

¹ Meine *Ant. Hell.* II S. 845.

Tempels hielten; ferner die halbkreisförmige Abtragung der östlichen Terrasse (*b*) zur Herstellung des Sanctuars, auch wieder wie im Parthenon. Da die Kirche nach dogmatischen Bestimmungen gegen Osten orientirt sein, und nach dem Eingang zu ein Vestibul ($\nu\acute{\alpha}\rho\theta\eta\zeta$) dem Hauptraum vorangehen musste, versetzte man die Quermauer (*hi*) nach Westen ($\rho\alpha$), um eine engere Vorhalle und einen um so grösseren Kirchenraum zu bekommen. Zu gleicher Zeit werden auch die innern Treppen und Terrassen (*fegh*), als unnütz, abgetragen worden sein. Als der religiöse Eifer die alten Cultusgebäude niederriss, trieb das Kunstgefühl die Athener dazu, die grossartigen architectonischen Zierden ihrer Stadt dadurch zu retten, dass sie den Parthenon, das Erechtheion, den Theseustempel und andere durch einen gründlichen Umbau dem neuen Glauben anpassten.

Die beiden Treppen dienten also in dem Tempel dazu, dass die nördliche in den östlichen Raum (*efhi*), die südliche mit ihrer Terrasse, durch ein Geländer abgesondert, gleich zur südlichen Thüre der Scheidewand (*h*), und durch diese in die westliche Abtheilung (*hi BD*) führte.

Dieser einfachen Erörterung der innern Einrichtung des Gebäudes tritt aber ein Umstand entgegen, der vor ihrer Annahme besprochen werden muss. An den beiden langen Wänden sind einige schmale Oeffnungen bemerkt worden, die von einigen Alterthumsforschern dem alten Bau zugeschrieben wurden, und auch zu der Annahme Anlass gaben, dass der von Pausanias als doppelt bezeichnete Tempel ein zweistöckiger gewesen sei und diese Fenster zur Beleuchtung des sonst finstern unterirdischen Raumes gedient hätten.

Diese Löcher hatte auch ich vor vielen Jahren gesehen, beachtete sie aber nicht, weil ich sie beim ersten Anblick für neu hielt. Da sie seither die Aufmerksamkeit auf sich gezogen, die Ergebnisse ihrer Vermessung aber nicht immer übereinstimmend waren, liess ich sie kürzlich in Athen von Neuem untersuchen. Es sind 5 an der Zahl, drei an der südlichen und zwei an der nördlichen Seite. Ob ein drittes gegen das

östliche Ende dieser Seite noch da war kann nicht mit Sicherheit gesagt werden, denn hier ist die alte Mauer zerstört, und die vorhandene stammt von einer Restauration der letzten Jahre her.

Die Höhe dieser Oeffnungen ist $0,37^m$, ihre äussere Breite $0,08$; sie erweitern sich nach innen bis $0,44$, die westliche der nördlichen Seite (p) ausgenommen, die nur eine Breite von $0,31$ nach innen hat, indem die eine ihrer Seiten senkrecht und nicht schräg wie die der anderen ist.

Die östlichste der südlichen Wand (o) ist $3,35^m$ entfernt von dem östlichen äusseren Winkel der letzteren (A); die zweite (n) öffnet sich $6,5^m$ westlicher, und die dritte (m) noch 4^m weiter gegen West. Alle drei fangen in einer Höhe von $0,37^m$ über der obersten äusseren Stufe des Tempels an.

An der nördlichen Wand ist der Abstand des westlichsten Lochs (p) von dem vorhergehenden (q) nur $3,34^m$, also um $0,66^m$ geringer als der der entsprechenden Löcher an der entgegengesetzten Seite; dagegen liegt das westlichste Loch dieser Seite (p) $0,74$ westlicher als jenes der südlichen Wand, und nur $3,30^m$ von der Prachtthür, was zu beweisen scheint, dass sie zu einer Zeit angebracht wurden, als die westlichen Fenster diesem Raum kein Licht mehr gaben, also nach der Versetzung der Scheidewand durch die Christen.

Die Löcher der nördlichen Seite fangen $3,40^m$ über der oberen äusseren Stufe derselben Seite an, und da der Unterschied der Höhe der beiden Seiten $2,87^m$ ist, so stehen sie ($3,4 - 2,87 =$) $0,53^m$ über den südlichen Stufen, während die der südlichen Seite $0,37^m$ darüber stehen; der Unterschied des Niveau's ist also ($0,53 - 0,37 =$) $0,16^m$.

Endlich sind vier von diesen Löchern mitten in die grossen Steine gearbeitet, was dem Steinhauer unnütze Mühe gemacht hätte, denn bei der Ausführung des ganzen Baues hätte er sie leicht neben den Fugen anbringen können, wie es bei einem derselben, dem westlichsten der nördlichen Wand wirklich der Fall ist.

Wohl könnte man auch an eine andere Erklärung dieser

Löcher
trachten
von Lie
ster der
Inscript
der Oeff
lich auch
ist leicht
daran an
vorhand
nach aus
Verzieru
kleben"
leuten (
Rede ist.

'Οπζτο
Schornst
ζν' όπζτ
in den D
angebrac
schen der
gen sind
geschmü
und man
Löcher, n
Plutarc
όπζτον έ
einfaches
Die sec
Daches, c

¹ Ant. He
² Eb. Z.
³ Eb. Z.
⁴ Odys. I
⁵ Pericl.

Löcher denken, wenn man darauf bestände sie als alt zu betrachten. In einer der erwähnten Bauinschriften ist nämlich von Lichtlöchern ($\delta\pi\alpha\tilde{\iota}\chi$) die Rede¹. Als solche die drei Fenster der westlichen Fronte anzusehn ist unmöglich, denn die Inschrift erwähnt sechs $\delta\pi\alpha\tilde{\iota}\chi$. So gross könnte aber die Zahl der Oeffnungen in den Langwänden sein, und war wahrscheinlich auch so gross. Dass sie aber nicht jene $\delta\pi\alpha\tilde{\iota}\chi$ gewesen sind, ist leicht zu beweisen. Die Inschrift spricht² von Kymatien die daran angeklebt waren ($\kappa\upsilon\mu\acute{\alpha}\tau\iota\alpha \pi\epsilon\rho\iota\kappa\omicron\lambda\lambda\acute{\eta}\sigma\alpha\nu\tau\iota$), aber an den vorhandenen Oeffnungen ist keine Spur eines Kyma weder nach aussen noch nach innen sichtbar, noch war eine solche Verzierung dort zulässig. Uebrigens beweist auch das "Ankleben" ($\pi\epsilon\rho\iota\kappa\omicron\lambda\lambda\acute{\eta}\sigma\alpha\nu\tau\iota$) und die Erwähnung³ von Zimmerleuten ($\tau\acute{\epsilon}\kappa\tau\omicron\nu\iota, \tau\epsilon\kappa\tau\omicron\nu\iota\kappa\omicron\upsilon$) dass hier von Holzarbeiten die Rede ist.

$\delta\pi\alpha\tilde{\iota}\omicron\nu$ scheint bei Homer schon eine Dachöffnung, einen Schornstein zu bezeichnen. Er sagt von Minerva⁴: $\delta\rho\nu\iota\varsigma \delta' \acute{\omega}\varsigma \acute{\alpha}\nu' \delta\pi\alpha\tilde{\iota}\chi \delta\iota\acute{\epsilon}\pi\tau\alpha\tau\omicron$. Nach Vitruv waren $\delta\pi\alpha\tilde{\iota}\chi$ oder $\delta\pi\alpha\tilde{\iota}$ die in den Dachbalken der Tempel um deren Wucht zu mindern angebrachten viereckigen Vertiefungen. Sie sollten die zwischen den Dachlatten bestehenden Löcher darstellen. Deswegen sind sie meistens mit goldenen oder gemahlten Sternen geschmückt, als sehe man durch sie den besternten Himmel, und manchmal, wie im Theseion, sind sie auch wirkliche Löcher, mit beweglichen Deckeln zugedeckt.

Plutarch, vom eleusinischen Tempel sprechend, sagt⁵: $\tau\omicron \delta\pi\alpha\tilde{\iota}\omicron\nu \acute{\epsilon}\kappa\omicron\rho\acute{\upsilon}\phi\omega\sigma\epsilon\nu \Xi\epsilon\nu\omicron\kappa\lambda\eta\varsigma$, woraus man ersieht dass es kein einfaches Loch war und dass es dem Dach angehörte.

Die sechs $\delta\pi\alpha\tilde{\iota}\chi$ der Inschrift waren also sechs Fenster des Daches, das von Zimmerleuten gebaut, also hölzern war und

¹ *Ant. Hell.* I 57 B. 15. 19.

² *Eb.* Z. 12. 17.

³ *Eb.* Z. 1. 21.

⁴ *Odys.* I 320.

⁵ *Pericl.* 3.

wahrscheinlich den Theil des Tempels bedeckte, der nach Xenophons Erzählung von der Feuersbrunst litt. Sie werden alle sechs im östlichen Gemache des Tempels angebracht worden sein um es zu beleuchten, während das westliche sein Licht von den grossen Fenstern erhielt.

Bei dem Umbau des Tempels zu einer Kirche ist wahrscheinlich das hölzerne Dach von den Tempelstürmern oder sonst, abgerissen und durch ein steinernes Gewölbe ersetzt worden, wie dies in der Nordhalle und im Theseustempel geschah, und wir dürfen annehmen dass damals auch, um dem verfinsterten Kirchenraum wenigstens etwas Licht und Luft zu verschaffen ohne sein Aeusseres zu verunstalten, diese fünf oder sechs fast unbemerkbaren und in den byzantinischen Kirchen oft vorhandenen Oeffnungen in den Wänden angebracht wurden.

Nach meinem Berichterstatter von Athen sind die inneren Flächen der Löcher nicht so sorgfältig abgeglättet, dass sie für eine alte Arbeit gelten können, aber auch nicht so nachlässig behandelt, dass man sie der Zeit zuschreiben könnte wo sie als Schiesscharten hätten hergestellt sein können, abgesehen davon dass ihre hohe Lage an der nördlichen Wand sehr wenig zu dieser Bestimmung passt. Sie erweisen sich darnach als ein Werk der ersten christlichen Jahrhunderte. Sehen wir aber von diesen Löchern ab so ist die Frage der inneren Einrichtung des Tempels noch unter einem anderen Gesichtspuncte zu prüfen. Es muss untersucht werden in wiefern die vorhandenen alten Texte unsere Annahmen rechtfertigen.

Pausanias, indem er sagt¹ dass "es eine Wohnung giebt die Erechtheion heisst" (ἔστι δὲ οἴκημα Ἐρέχθειον καλούμενον), fügt hinzu: "und die Wohnung ist doppelt" (διπλοῦν γὰρ ἔστι τὸ οἴκημα). Bald darauf² erwähnt er den Tempel der Polias, um zu sagen dass er einen hölzernen myrtenbedeckten Mercur enthielt (κεῖται δὲ ἐν τῷ ναῷ τῆς Πολιάδος Ἐρμῆς ξύ-

¹ I 26.

² Eb. 27.

λου κτλ.
pel der
δὲ τῆς
die Tocht
der Geb

Darn
räume v
pel der
sein zu
verschie
spricht
darauf
zusamm

um anz
pel wa
Heroc
schenM
ἐν τῇ ἀ
νηός, ἐν

Apoll
venbau
vῦν ἐν τῷ
für unse
er erzäh
in das
Herkeio

sich dor
θεῶν κ
Ἐρκείου

Einen
man nie
verehrte
deuten,
selben F

¹ In Di

λου κτλ.); und noch weiter unten berichtet er dass an den Tempel der Minerva der Tempel der Pandrosos anstosse (τῷ ναῷ δὲ τῆς Ἀθηνᾶς Πανδρόσου ναὸς συνεχῆς ἐστὶ). Diese letztere war die Tochter des Kekrops, die der Göttin treu das Geheimniss der Geburt des Erechtheus bewahrte.

Darnach könnte man denken, Pausanias habe vier Tempelräume vor Augen gehabt, das doppelte Erechtheion, den Tempel der Polias und den der Pandrosos. Es wird nicht schwer sein zu beweisen dass dies nicht der Fall ist: Nach Aufzählung verschiedener Gegenstände die in dem Tempel der Polias lagen spricht Pausanias von dem heiligen Oelbaum und gleich darauf wieder von dem Poliastempel. Seiner gewöhnlich unzusammenhängenden Darstellungsweise gemäss genügt dieses um anzuzeigen, dass er den Baum auch als in diesem Tempel wachsend bezeichnen will.

Herodot (VIII 55) setzt ihn seinerseits, samt dem Erechtheischen Meer, in das Erechtheion, das er einen Tempel nennt (ἐστὶν ἐν τῇ ἀκροπόλει ταύτῃ Ἐρεχθῆος τοῦ γηγενέος λεγομένου εἰναι νηὸς, ἐν τῷ ἐλαίῃ τε καὶ θάλασσᾳ ἓν).

Apollodor hingegen sagt ausdrücklich (III 14, 1.2) dass der Olivenbaum in dem Tempel der Pandrosos zu sehen war (ἐλαίην ἢ νῦν ἐν τῷ Πανδροσείῳ δείκνυται), was auch Philochoros, in einer für unsere Untersuchung wichtigen Stelle¹ bestätigt, indem er erzählt dass ein Hund in den Tempel der Polias lief, sich in das Pandroseion hinein schlich, auf den Altar des Zeus Herkeios, der unter dem Olivenbaum stand, hinaufsprang und sich dort niederlegte (κύων εἰς τὸν τῆς Πολιάδος ναὸν εἰσελθοῦσα καὶ δῦσα εἰς τὸ Πανδρόσιον, ἐπὶ τὸν βωμὸν ἀναβᾶσα τοῦ Ἐρκείου Διὸς τὸν ὑπὸ τῇ ἐλαίᾳ, κατέκειτο).

Einen solchen Widerspruch der alten Schriftsteller kann man nicht als auf Unkenntniss des berühmten und allgemein verehrten Heiligthums beruhend erklären. Er ist nur so zu deuten, dass jene drei Benennungen sich auf einen und denselben Raum beziehen.

¹ In Dion. v. Halic. d. *Dinarch.* XIII.

Nach den Fabeln, denen wohl auch zum Theil geschichtliche Vorgänge zu Grunde liegen mögen, nährte Athene den ersten Erechtheus in ihrem eignen Tempel (ἔϖ ἐνὶ πίοι νηϖ), und sie besuchte das Haus des Erechtheus (Ἐρεχθῆος πυκινὸν δόμον). Dann sprach Erechtheus, oder Erichthonius (eine andere Form desselben Namens) das entscheidende Urtheil aus in dem Streit zwischen Minerva und Neptun in Betreff der Landesherrschaft¹. Endlich tödete Erechtheus den an der Spitze der aufständischen Eleusinier getretenen Eumolpus, den Sohn des Neptun, der ihn deswegen durch den Blitz Jupiters erschlagen liess². Daher verordnete ein Orakel dass man zur Sühnung dem Gotte und dem Landeskönig auf demselben Altar opfern sollte³, und Neptun erhielt auch den Beinamen Erechtheus (eigentlich "der Erdzerreiser")⁴.

Wegen dieser vielfachen und engen Beziehungen zwischen Minerva und Erechtheus, zwischen diesem und Neptun, wurden die beiden Gottheiten und der Heros, der von Neptun hier nicht zu unterscheiden ist, in einem und demselben Tempel verehrt, wie es auch Plutarch⁵ ausdrücklich bezeugt (ἐν ταῦθα γούν [Ποσειδῶν] καὶ νεὼ κοινωνεῖ μετὰ τῆς Ἀθηνᾶς).

Demnach war das Erechtheion, oder der Tempel des Poseidon Erechtheus, nur eine andere Bezeichnung des Tempels der Minerva Polias. Keine alte Stelle spricht dieser Annahme entgegen.

Das Pandrosion war aber gewiss von dem Poliastempel zu unterscheiden, da Pausanias sagt dass es an denselben anstiess, und Philochoros Hund von dem einen zu dem anderen überging.

Somit verschwindet jeder Widerspruch bei den Schriftstellern, und jede Idee dass Pausanias von vier Tempeln spricht,

¹ Paus. 36.

² Hygin.

³ Paus. 36.— Steph. Byz.— Harpokr.— Suid.— Phot.

⁴ Plut. v. X. or. S. 843.— Inschriften C. I. A. I, 337. III 276. 305.

⁵ Sympos. IX 6.

sobald
nung für
nyme B
besonde
Parthen
diasisch
den gar
mit dem

Das E
wegen,
rodots,
die Hof
dem des
schleich
gesagt
von der
desselbe
Schwier
und stei
felsige
lichkeit
ringste

Man
den Par
auch ein
Parthen
der Op
Von
muss di
weist d
Wand
χου τοῦ
westlich

¹ Ant. E
² C. I. C

sobald man nemlich annimmt dass Erechtheion eine Benennung für das ganze Gebäude war, dass aber die ihm synonyme Bezeichnung des Poliastempels sich zugleich auf einen besonderen Theil des Heiligthums bezog, gerade wie der Name Parthenon, der den Inschriften gemäss¹ nur dem die pheidiasische Statue enthaltenden Theile eigen war, sich auch auf den ganzen Tempel ausdehnte, ebenso wie es auch der Fall mit dem Namen Hekatompedos war.

Das Pandrosion sich als einen freien Raum, des Baumes wegen, zu denken widerspricht — wonicht dem Zeugniß Herodots, der *νηώς, ἐν τῷ ἐλάτῃ* sagt, weil man unter *νηώς* auch die Hofräume des Tempels verstehen könnte, — so doch gewiss dem des Philochoros, denn *δύειν*, “sich hinein und hinunter schleichen” kann nicht von hinaus, ins Freie gehen, *ἐκδύειν*, gesagt werden. Will man dagegen das Pandrosion als ein von dem jetzt vorhandenen Tempel verschiedenes, westlich desselben gelegenes Gebäude ansehen, so hebt dieses die Schwierigkeit des Blühens des Baumes unter Dach nicht auf und steigert sie vielmehr dadurch, dass hier der durchaus felsige Boden keinem Gewächs Wurzel zu schlagen die Möglichkeit lässt, abgesehen davon, dass hier auch nicht die geringste architektonische Spur zu sehen ist.

Man könnte die Frage stellen warum Pausanias nicht auch den Parthenon als einen Doppeltempel bezeichnet, da diesen auch eine Scheidewand theilte. Die Antwort liegt nah: der Parthenon enthielt nicht zwei Tempel wie das Erechtheion; der Opisthodom war nur ein Hinterraum desselben.

Von den zwei Abtheilungen des Tempels des Erechtheus muss die westliche das Pandrosion gewesen sein. Dies beweist die Inschrift² die von “Säulen” spricht “auf der Wand vor dem Pandrosium” (*τῶν κίωνων τῶν ἐπὶ τοῦ τοίχου τοῦ πρὸς τοῦ Πανδροσίου*), worunter nur die auf der westlichen Brustmauer stehenden Halbsäulen verstanden

¹ *Ant. Hell.* I S. 133 f.

² *C. I. C.* 160.

werden können. So ist es leicht einzusehen dass der Hund durch das gewöhnliche Thor, das östliche, eingedrungen, sich links wendete, der Terrasse folgte, die südliche Treppe hinunter ging, und durch die am Ende derselben liegende Thüre in das Pandrosion eindrang.

Was das Gedeihen des Baums betrifft so kann behauptet werden, dass die grossen westlichen Fenster wahrscheinlich zum Theil deswegen angebracht worden sind, um demselben Luft und Licht zu verschaffen. Dass diese Fenster seit ihrer Erbauung geblendet wären ist undenkbar. Man öffnete sie nicht um sie zu schliessen. Die Beschaffenheit ihrer Pfosten beweist gleichfalls das Gegentheil. Erst in christlicher Zeit mögen sie vollkommen oder wahrscheinlicher zum Theil geschlossen worden sein.

Ueber die Stelle des Baums ist auch die Betrachtung des Bodens im westlichen Raume des Tempels maassgebend. Er besteht, der westlichen Wand entlang, in einer 3,80^m breiten und etwas über 2^m tiefen überwölbten Cisterne (G) späteren, rohen Baues. Hier war also, gewiss schon in alter Zeit, ein tiefer Riss im Felsen, entweder natürlich oder künstlich ausgehöhlt, was nur eine Ausgrabung aufhellen kann; war dieses Loch mit Humus gefüllt, so konnte der Oelbaum darin wachsen, und auch der Myrtenstrauch, der den Hermes überdeckte.

Es ist sehr wahrscheinlich, dass vor dem Königshause ein Hof (ἔρκος) lag, dessen Zierde dieser Olivenbaum gewesen sein mag, wohl der einzige Baum auf der Akropolis, weswegen er auch bei den Komikern der Burgbaum (ἀστὴ ἐλαία) hiess¹. Dabei wäre auch der Hausbrunnen gewesen und dieser beiden Dinge wegen mag sogar der Platz zum Aufenthalt der ersten Könige auserkoren worden sein. In dem Hof soll auch, wie in allen ansehnlichen Höfen, der Altar des Zeus Herkeios gestanden haben der unter dem heiligen Baum er-

¹ Pollux, IX 7.—Eustath. Odys. I 4. Hesych.

richtet
gepflanzt

Als n
Stelle de

wird ma

gehaltene

enthält,

der Thau

mit Fens

hen der

Die Ue

mes nich

pelt (πύλ

lung Her

Baum mi

[was zu

des Temp

langen A

ihrer Ank

den als i

zeichen d

einem un

Die Ar

haben in

standen c

dernissen

nen Halb

Brüstung

phonien

mit dem

kunft der

ligthum,

schaffung

¹ C. I. G.

richtet war, wenn nicht vielmehr der Baum seinetwegen gepflanzt und verehrt wurde.

Als nun das Haus zu einem Tempel oder als an der Stelle des abgebrannten Tempels der neue errichtet wurde, wird man den Theil des kleinen Hofes, der diese für heilig gehaltenen Gegenstände und auch die Gräber der alten Könige enthielt, überdacht, in den Bau selbst einbegriffen, und der Thaugöttin Πάνδροτος geweiht haben, indem man ihn mit Fenstern versah, die den Thau einliessen und das Gedeihen der Pflanzen förderten.

Die Ueberdachung mag trotzdem dem Wachsthum des Baumes nicht sehr günstig gewesen sein, weswegen er verkrüppelt (πάζκυρος) war und hiess, denn man braucht der Erzählung Herodots keinen Glauben zu schenken, nach der der Baum mit dem Heiligthum (ἐμὲ τῷ ἄλλῳ ἱερῷ) verbrannte [was zu beweisen scheint dass Herodot sich ihn im Inneren des Tempels dachte] und in einer Nacht wieder einen ellenlangen Ast trieb. Auch konnte die aegyptische Bildsäule bei ihrer Ankunft in Athen nirgends passender aufgestellt werden als in dem Königs-Hof, zumal wenn dort die Kennzeichen des Sieges der Göttin lagen; mit ihnen wird sie in einem und demselben Raum eingeschlossen worden sein.

Die Architekten des Tempels, Archilochos und Philokles¹, haben in dem Bau der westlichen Fronte es vorzüglich verstanden das Bedürfniss des Gewächshauses mit den Erfordernissen des Cultus in Einklang zu bringen. Durch die schönen Halbsäulen, die sie zur Anbringung der Fenster auf der Brüstungsmauer errichteten, ahmten sie die aegyptischen Typhonien nach, die zur heiligen Wohnung der Königin Mutter mit dem Thronerben dienten, und erinnerten an die Herkunft der Göttin, oder wohl auch an irgend ein altes Heiligthum, das für ihr Standbild gleich nach seiner Herbeischaffung errichtet worden sein mag.

¹ C. I. G. 160.— Ant. Hell. 57.

Dasselbe Motiv, und gewiss aus demselben religiösen Grund, ist auch bei dem Bau der Karyatidenhalle angebracht worden. Lage und Form dieser Halle gehören zu den Hauptanomalien des merkwürdigen Tempels. An seiner südwestlichen Ecke (*H*) gelegen, scheint sie nicht die Hauptbestimmung gehabt zu haben einen Eingang wie die östliche (*AC*) zu decken und zu schmücken. Zwar öffnet sich hinter und unter derselben in der Südmauer des westlichen Tempels (bei *r*) eine Thüre, von welcher einige Stufen (*s*) zu dem höher liegenden Boden der Halle hinaufführen. Unbewiesen aber ist es, ob von dieser ein Ausgang ins Freie führte. Als solcher kann die kleine Oeffnung gelten, die man an der nordöstlichen Ecke der Brustmauer (*beit*) sieht, und die nicht erst in den letzten Jahren bei der Restauration angebracht wurde, sondern die vorhanden ist seit man die Ruine kennt. Ihre entgegengesetzten Seiten zeigen dass dort Steine abgerissen wurden, und waren es auch nur Bekleidungsplatten, so wäre der dazwischen gelassene Durchgang zu eng, und höchstens eine ganz unansehnliche Hinterthüre gewesen.

Dass diese Halle das Pandrosion sei, ist undenkbar, denn der ganze Boden ist mit starken Marmorblöcken gepflastert und bietet keinen Platz für den Baum, der hier auch nicht höher als ein Strauch hätte sein können.

Eher darf man annehmen dass sie, hoch gelegen, mit Frauengestalten geschmückt, an das gewöhnlich im oberen Stock (*ὑπερφῶν*) liegende Frauengemach des Königshauses erinnern mag, indem auch ihr Baustyl mit dem der westlichen Mauer die sie verlängert in Einklang steht.

Ich glaube aber dass bei ihrer Einrichtung noch ein wichtigerer religiöser Grund vorhanden gewesen ist.

(Schluss folgt.)

A. R. RANGABÉ.



Das Erechtheion.

(Schluss.)

An der inneren südwestlichen Ecke des westlichen Tempels, in einer Höhe von 5^m über dem Boden und von 2,10^m über dem Sturz der in die Halle führenden Thüre (bei *u*), sieht man in der Wand eine 3,10 hohe, 1,80 breite alcovenartige rechtwinkliche Vertiefung. Sie stammt nicht aus der christlichen Zeit, wie ihre ganze Arbeit augenscheinlich zeigt. Die orientalische Kirche gebraucht keine Nischen, weil sie die Bildwerke ausschliesst.

Der sehr ansehnliche Platz, den diese Nische einnimmt, ihre beträchtlichen Dimensionen, der Umstand dass sie einzig in dem Tempel dasteht, und überhaupt ihr Vorhandensein in demselben, was in keinem anderen Tempel anzutreffen ist, sind Beweise dass sie zur Aufstellung einer hochwichtigen Statue bestimmt war, und eine solche war für den Poliastempel das allerheiligste ägyptische Holzbild der Göttin.

Morsch von Alter, ein Gegenstand hoher Verehrung war dieses heilige Denkmal hier, in dieser Höhe, der profanen und schädlichen Berührung entzogen, und nur den Blicken und dem Opferrauch zugänglich.

Wenn dies die Stelle des alten Palladiums war, so kann man begreifen dass man hinter ihm zu seiner Ehre eine verkleinerte Nachbildung des ägyptischen Heiligthums, worin es in dem Lande seiner Herkunft oder wohl auch in Athen in der ersten Zeit nach seiner Uebertragung gestanden hatte, errichtete.

Bedenken mag wohl der Umstand erregen, dass das Hauptbild der Minerva nicht in dem speciellen Tempel der Poliás, sondern in dem der Pandrosos untergebracht worden sei.

Herodot erzählt aber¹ dass dieses Bild zu Kleomenes I Zeit im Allerheiligsten, im ἄδυτον stand, wo die Priesterin dem dorischen König den Zutritt weigerte. Das ἄδυτον war aber der innere, hintere Theil jedes Tempels, der westliche, wenn der Eingang im Osten war; und es ist nicht denkbar dass man in dem neuen Tempel dem Bilde eine andere, minder heilige Stelle gegeben habe. Das Pandrosion war das ἄδυτον des Tempels der Minerva Polias, derselben Göttin, unter ihrem anderen Beinamen, geweiht.

In einer der Bauinschriften² wird das ἄγαλμα, gewiss das alte Palladium, in folgendem Zusammenhang erwähnt. Es ist die Rede von der südlichen Wand (τὸν τοῖχον τὸν πρὸς νότου ἀνέμου). In Zusammenhang mit dieser Wand wird die an das Kekropium angelehnte Halle genannt (ἐν τῇ προστάσει τῇ πρὸς τῷ Κεκροπίῳ); dann spricht die Inschrift von dem inneren Theil dieser selben Wand (τοῦ τοίχου τοῦ ἐντός), darauf von der Bildsäule, die also hier ihren Platz haben musste.

Dass die πρόστασις πρὸς τῷ Κεκροπίῳ keine andere als die der Karyatiden ist, erhellt ebenfalls aus der Beziehung in der sie in der Inschrift zu der südlichen Mauer steht, und aus der ausdrücklichen Erwähnung der Karyatiden selbst bei dieser Halle (τῇ προστάσει τῇ πρὸς τῷ Κεκροπίῳ... τοὺς λίθους τοὺς ὀροφιαίους ἐπὶ τῶν κορῶν).

Das Kekropion selbst war das Grab des Kekrops, der, wie Erechtheus, in dem Tempel der Polias bestattet war. Clemens von Alexandrien sagt zum Beweis dass die Alten in den Tempeln Gräber zuliessen, dass das Grab des Akrisios auf der Burg von Larissa in dem Tempel der Minerva sei³, und fügt hinzu dass nach dem Geschichtschreiber Antiochos das Grab des Kekrops auf der Akropolis war (Ἀθήνησι δὲ ἐν τῇ ἀκροπόλει Κέκροπος). Gewiss hatte er den Tempel der Minerva im

¹ V 72.

² C. I. G. 160 Z. 51 ff.

³ Protrept. III 45.

Sinne,
ausreich
indem e
Grab de
ἀκροπόλ
Grab la
(u) des
Kekropi
πρὸς mi
tif aber
πρὸς τοῦ
"an de
Eine
spätere
das Gra
Sollt'e
ohne ein
sanias,
derer un
säule de
nert we
Perserkr
Strenge
er behan
Dädalos
mit dem
der mer
diese ge
der Pol
hängend
der alter

¹ Therap

² C. I. G.

³ Siehe

⁴ Πρ. πρ

Sinne, sonst wäre die Erwähnung der Akropolis allein nicht ausreichend für den Beweis. Uebrigens sagt auch Theodoret¹, indem er dasselbe Zeugniß des Antiochos anführt, dass das Grab des Kekrops neben der Polias selbst war (ἄνω γε ἐν τῇ ἀκροπόλει Κέκροπος ἔστι τάφος παρὰ τὴν Πολιοῦχον αὐτήν). Das Grab lag wahrscheinlich an der inneren südwestlichen Ecke (u) des Tempels, da die Inschrift von dem Winkel vor dem Kekropion (ἐπὶ τῇ γωνίᾳ τῇ πρὸς τοῦ Κέκροπιου)² redet, und πρὸς mit Genitif so viel wie πρόσθεν, ἐμπρός, vor ist, mit Dativ aber die Bedeutung des Anlehns, die von an hat. So ist πρὸς τοῦ Κέκροπιου "vor dem Kekropion", πρὸς τῷ Κέκροπιῳ "an dem Kekropion", demselben anliegend.

Eine Spur dieses Grabes ist nicht mehr zu sehen, da die spätere Cisterne den ganzen Raum, sammt dem Winkel wo das Grab sein konnte, einnahm.

Sollt'es auffallen dass der Polias-Tempel in engerem Sinne ohne eine Statue der Göttin geblieben sei (obwohl weder Pausanias, der die Altäre in demselben aufzählt, noch ein anderer unter den Alten etwas von einem Altar oder einer Bildsäule der Athene an diesem Platze sagt), so mag daran erinnert werden, dass der Bildhauer Endoios, der zur Zeit der Perserkriege gelebt haben soll³ und wegen der grossen Strenge seines Styls oder der Steifheit der Gegenstände, die er behandelte, für einen Dädaliden, sogar einen Schüler des Dädalos galt, eine sitzende Minerva verfertigte, die Pausanias mit dem Erechtheion verknüpft, da er bei der Erwähnung der merkwürdigsten Bildsäulen der Akropolis, nachdem er diese genannt hat, sogleich zur Beschreibung des Tempels der Polias übergeht. Nach Athenagoras etwas unzusammenhängender Darstellung⁴ war das Werk eine Nachbildung der alten hölzernen Bildsäule (Ἀθηλαῶ... οὕτω γὰρ τὸ ἀπὸ τῆς

¹ Therapeut. 8.

² C. I. G. 160 2. 9.

³ Siehe meine Ἱστ. ἀρχ. καλλιτεχν. A S. 195-6.

⁴ Πρ. περ. Χριστ. 17.

ἐλαίας, τὸ παλαιόν. καὶ τὴν καθημένην "Ενδοῖος ἠργάσατο, μαθη-
τῆς Δαιδάλου). Eine von den beiden vorhererwähnten Marmor-
statuen der Minerva in ägyptischem Styl, die bei dem Erech-
theion ausgegraben wurden, oder wohl beide, mögen Werke
des Endoios gewesen sein. Von einer anderen, ebenfalls sit-
zenden Minerva desselben Künstlers spricht Pausanias an-
derswo¹. Sie war in Erythræ aufgestellt, trug eine hohe
Kopfbedeckung und hatte einen Spinnrocken in jeder Hand,
also auch eine steife, ägyptische Gestalt, vielleicht eine an-
dere Copie der athenischen.

Bei dem Neubau des Tempels mag die eine von diesen
zwei Statuen, da man das hinfällige Holzbild im Adyton als
eine religiöse Antiquität anbewahrte, in dem eigentlichen
Polias-Tempel aufgestellt und dann von den Christen, als sie
die Kirche weihten, dort hingeworfen worden sein, wo sie bei
den Ausgrabungen aufgefunden wurde.

Dio Cassius erzählt das Wunder² wonach die Statue Mi-
nerva's auf der Akropolis, "die gegen Osten sah, sich gegen
Westen wendete und Blut ausspie" (ἐν γὰρ τῇ ἀκροπόλει πρὸς
ἀνατολῶν ἰδρυμένον [τὸ τῆς Ἀθηνᾶς ἄγαλμα] πρὸς τε τὰς δυσμὰς
μετεστράφη καὶ αἷμα ἀπέπτυσε). Das Holzpalladium, in der
Nische aufgestellt, musste gen Norden gekehrt sein. Man weiss
aber nicht von welcher Statue Cassius sprechen will, ob nicht
von der allerberühmtesten, der Parthenos, oder von der Proma-
chos, die gegen Westen und die Propyläen sah, den ein-
rückenden Feind abwehrend³ (οἷον τοῖς ἐπιούσιν ἐνίστασθαι
μέλλουσα), welche regelwidrige Richtung man später einem
Wunder zugeschrieben haben mag, oder wohl auch von der
Nachbildung des Endoios, die mit der Zeit mehr und mehr
das veraltete Palladium ersetzt haben mag.

Hier vor diesem steinernen Bilde, eher als vor dem ξόανον
im ἄδυτον, würde ich die immer brennende goldene Ampel

¹ VII 5.

² LIV 7.

³ Zosim. V 6.

von Ka
ihr als
zu beid
Lampe
ὄροπον),
schweb
wendig
östliche
Raume.

Im P
dom, ein
weder
Fenster
man au
en, so s

In den
das Bild
im Par
(bei Θ)
heren St
der Eing
Türken,
durch ei
geblende
der Exp
Magazin

Der A
dem wes
den, bra
Mauer ei
keine Ei
als unzw
die ande
Wenn

¹ Paus.

von Kallimachos¹ anbringen. Der kupferne Palmbaum, der ihr als Schornstein diente, war, als aegyptisches Sinnbild, zu beiden Statuen gleich passend; da er sich aber über die Lampe bis zur Decke erhob (ὕπερ τοῦ λύχνου . . . ἀνήκων εἰς τὸν ὄροφον), ist es nicht leicht sich ihn in einer grossen Höhe schwebend vorzustellen; dann wäre auch eine Lampe nothwendiger und mehr an der richtigen Stelle gewesen in dem östlichen zugedeckten als in dem westlichen hellbeleuchteten Raume.

Im Parthenon hatte die westliche Abtheilung, der Opisthodom, ein grosses Thor nach Westen. Dies war im Erechtheion weder möglich noch nöthig. Die Brüstungsmauer mit den Fenstern lässt eine grosse Thüre hier nicht zu. Ueberdies kann man auch sagen dass die zwei Tempel, die aneinander stossen, so stehen, dass ihre Axen sich rechtwinklich schneiden. In den östlichen trat man von Osten hinein, und sah gewiss das Bild der Göttin, wenn ein solches da war, sich gegenüber, wie im Parthenon, in der Mitte der entgegenstehenden Mauer (bei Θ); im westlichen stand das Bild, vielleicht seiner früheren Stellung wegen, hoch auf der südlichen Wand, weswegen der Eingang nördlich war (bei F). Letzterer war von den Türken, als sie die Halle in ein Pulvermagazin verwandelten, durch eine aus Mörtel und losen Steinen bestehende Mauer geblendet worden, wahrscheinlich bei der Eroberung, und vor der Explosion des Parthenons, denn Wheler (1680) hat das Magazin schon gesehen.

Der Analogie wegen jedoch, und auch um den Tempel mit dem westlichen Raum, dem Temenos, unmittelbar zu verbinden, brachte man auch ungefähr in der Mitte der westlichen Mauer eine kleine Hinterthüre an (ω), die noch besteht und keine Einfassung oder Verzierung hat, sich jedoch dadurch als unzweifelhaft alt erweist, dass der sie überspannende Sturz die anderen Steine der Tempelmauer an Grösse weit übertrifft.

Wenn aber die Stelle des alten Palladiums jene des grossen

¹ Paus. I 26, 7.

nördlichen Thors bedingt, bleibt es noch immer zu erklären warum die diesem Thore vorliegende sechssäulige Halle (K), die πρόστασις πρὸς τοῦ θυρώματος der Inschriften, eine viereckige, weite, von der hexastylen Vorhalle der östlichen Fronte und überhaupt von dem üblichen Plan aller Vorhallen so abweichende Form hat. Der Grund ist, dass auch hier ein heiliger Gegenstand seinen Platz hatte: Wenn Minerva's Oelbaum in dem Pandrosion stand, durfte Neptun's Brunnen nicht weit entfernt sein. Herodot begreift sie beide mit in dem Tempel ein ¹ (Ἐρεχθῆος . . . νηῶς, ἐν τῷ ἐλάϊη τε καὶ θάλασσαν ἔνι), aus Apollodors Aussagen ² aber sollte man schliessen dass der Baum allein in dem Pandrosion, der Brunnen in irgend einem anderen Theil des Erechtheions lag. Neptun, erzählt er, schlug mit seinem Dreizack mitten in der Akropolis (κατὰ μέσην τὴν ἀκρόπολιν) ein, und liess den sogenannten erechtheischen See hervorsprudeln. Nachher kam Minerva und pflanzte, unter Beiziehung des Kekrops als Zeugen, den Oelbaum, "den man in dem Pandroseion sah".

Die Mitte der Akropolis ist nicht so genau zu nehmen, und kann höchstens auf die Länge des Hügels bezogen werden. Die Entfernung der beiden Kennzeichen des Streits konnte jedenfalls so gross sein, dass man sie in zwei verschiedenen Theilen des Tempels einschliessen darf, und dieses scheint der Fall gewesen zu sein.

Der Boden der Prachthalle ist mit schönen Marmorblöcken gepflastert, die auf Schichten des gewöhnlichen Peiräussteines ruhen. Gegen die südöstliche Ecke der Halle (w) fehlt ein ausgerissener Theil des Pflasters, wie auch die darunterliegenden Steine, und durch die Oeffnung sieht man in einer Tiefe von etwa 1,80^m den horizontalen unebenen Felsen, und in demselben, in einer Entfernung von 2^m von der Wand des Tempels, und von 4^m von der oberen östlichen Stufe des Peristyls, drei unregelmässige Löcher oder Spalten. Der Form

¹ VIII 55.

² III 14, 1. 2.

und de
fahr d
dem zw
Dies
σημεῖον
Umstar
worauf
ist noch
0,65^m h
Inneren
weist d
Selbs
mag nie
nicht ü
er sie g
artige
wurde.
Um e
stand z
Form u
Wo v
Meer (θ
θάλασσαν
sanias h
theion u
φρέστι)
war das
Auf d
lich den
suchen;
stand, in
kleiner C
aus Kall
Constru

¹ Strab.

und der Länge nach sind sie ungleich, ihre Breite ist ungefähr dieselbe, gegen $0,33^m$, und der Abstand des ersten von dem zweiten $0,65^m$, dieses von dem dritten $0,28^m$.

Dies müssen die Spuren des Dreizacks sein, die Hegesias¹ σημειῶν, Pausanias σχῆμα τριαίνης nennt. Dafür spricht der Umstand dass es sonst keinen Fels um das Erechtheion giebt, worauf sich das Zeugniß des Pausanias beziehen könnte. Dazu ist noch zu bemerken dass ein unterirdischer Durchgang, $0,65^m$ breit und $1,30^m$ hoch unter der nördlichen Mauer vom Inneren des Tempels zu diesen Spuren führt (*k*), was beweist dass sie von religiöser Wichtigkeit waren.

Selbst das Ausreissen des Bodens gerade an dieser Stelle mag nicht ohne Bedeutung sein. Die Dreizackspuren können nicht überpflastert gewesen sein zur Zeit des Pausanias, da er sie gesehen hat. An dieser Stelle mag also eine brunnenartige Einfassung gestanden haben, die später abgerissen wurde.

Um einen vom öffentlichen Glauben so verehrten Gegenstand zu schmücken und einzuschliessen wird diese Halle ihre Form und ihre Dimensionen erhalten haben.

Wo war aber das durch den Stoss des Dreizacks erzeugte Meer (θάλασσα) nach Herodot, das "erechtheische" (ἀνέφηγε θάλασσαν ἣν νῦν ἐρεχθηίδα καλοῦσι) nach Apollodor, das Pausanias bescheidener einen Brunnen nennt? Es lag im Erechtheion und enthielt Meerwasser (ὕδωρ ἐστὶν ἔνδον θαλάσσιον ἐν φρέατι) welches rauschte, wenn der Südwind blies: dies war das Wunder.

Auf der Akropolis war gewiss kein Meer. Es wäre natürlich den Brunnen unter den Löchern des Dreizacks selbst zu suchen; aber diese sind nur $0,30 - 40^m$ tief. Unweit von ihnen stand, in demselben offengelegten unterirdischen Raum, ein kleiner $0,90^m$ breiter, 2^m tiefer Wasserbehälter (*x*), der aber aus Kalk und kleinen Steinen bestand, und von moderner Construction war. Die Grube welche die Spuren enthält stösst mit

¹ Strab. 396.

ihrer östlichen Seite an die Stufen der Halle, und scheint unter ihnen, mittelst eines Durchgangs, mit einer in der Ecke zwischen der Halle und dem Tempel (bei *p*) liegenden, früher überwölbten Cisterne (*P*) in Verbindung gewesen zu sein. Diese ist auch neu. Eine Ausgrabung mag vielleicht unter ihrem Boden oder anderswo den gesuchten Brunnen auffinden, wenn es je einen gegeben hat und die Erzählung nicht von den Priestern erdichtet war. Für diese Annahme würde die Nothwendigkeit sprechen in der man sich in späteren Tagen befand diese Cisterne, so wie diejenige die einen Theil des Bodens des Pandrosions ersetzte, und auch den erwähnten Wasserbehälter zu bauen, wäre nicht überliefert dass der alte Brunnen Salzwasser enthalten habe.

Der unterirdische Durchgang (*w*), welcher von den Fels Spuren in das Innere des Tempels führt, mündet hier in einen kleinen, rechtwinklichen, ebenfalls unterirdischen Raum (*k*), den Pausanias nicht hat sehen können, weil er überpflastert war. Jedenfalls hätte er diesen, auch angenommen dass er ihn mit Wasser gefüllt fand, nicht einen Brunnen, geschweige denn ein Meer nennen können. Höchstens würde er eine ganz unbedeutende Cisterne gewesen sein. Auch sind keine Vorkehrungen zum Abfluss des Regenwassers in diese kaum einige Fuss grosse Kammer vorhanden, sodass es mir unmöglich erscheint, in derselben den erechtheischen Brunnen zu sehen.

Man dürfte eher glauben dass dieser kleine Schacht das Grab des Erechtheus oder Erichthonios gewesen sei, das in dem Tempel lag, wie Apollodor¹ und ebenso auch Clemens² bezeugt. Es ist vorauszusetzen dass eine örtliche Verbindung zwischen diesem Grabe und den Zeichen des Wunders Neptuns, der mit Erechtheus verehrt oder vielmehr Erechtheus selbst war, bestanden habe.

Zu bemerken ist auch die Analogie, dass vor diesem Grab

¹ III 14, 7.

² Protrept. III 45.

die nördliche, vor dem des Kekrops die südliche Vorhalle ausserhalb des Tempels stand.

Die westliche Seite der Prachthalle reicht 2,50^m weiter als die westliche Fensterwand des Tempels (bis *Y*), und um diese Strecke ist die Nordwand der Cella länger als die südliche. In der Mitte der verlängerten Mauer öffnet sich eine 1,20^m breite, niedere Thüre (*D*), mit einer hervorragenden horizontalen Platte an ihrer Südseite bedeckt. Sie konnte selbstverständlich nicht zwei gleichfalls offene Räumlichkeiten verbinden. Die nördlich oder die südlich derselben sich ausdehnende muss also umzäunt und verschlossen gewesen sein. Das erste wäre eine unerwiesene Hypothese; für das zweite scheinen örtliche Belege zu sprechen.

Der Pfosten, der gegen Westen den Vorsprung der Südseite der Halle schliesst, hat seine äussere südliche Fläche (*v*) nicht senkrecht, sondern schräg in einem Winkel von etwa 73°, und so läuft auch das unter demselben liegende Pflaster (*vx*).

Diese Anomalie in der Richtung spricht dafür, dass man diesem westlich des Tempels liegenden Raum einen bestimmten Umriss zu geben beabsichtigte, dass er also durch eine in jener schrägen Linie verlaufende Mauer (*xy*) geschlossen war. Die südliche Begrenzung dieses Raumes wurde gebildet durch die Nordseite der Terrasse (*Z*), die von der Mitte der westlichen Fronte der Karyatiden-Halle ausläuft, ebenfalls schräg gegen Südwesten, von einer rohen Futtermauer bedeckt; im Westen muss eine, man weiss nicht wo gelegene Mauer den Abschluss hergestellt haben.

Die Forschungen an der äusseren Ecke zwischen der Mauer der Halle und der Fenstermauer haben, etwa 2,60^m entfernt von der schrägen Wand und parallel mit ihr, geringe Ueberreste einer Mauer (Fig. 2, π) oder eines Marmorpflasters zum Vorschein gebracht, und auf der westlichen Fläche der Fenstermauer soll man Spuren eines nicht hohen Dachs erkennen. Hier mag die $\sigma\tau\omicron\lambda$ gewesen sein, von der in einer der Bauinschriften¹ zweimal die Rede ist,

¹ C. I. G. 160 B 49. 73.

Ferner bemerkt man an der südlichen Wand der Prachthalle, westlich der kleinen Thüre (*D*), eine kleine Gussrinne, die durch die Wand geht und, sich nach Westen wendend, über die zweite Stufe ausläuft (Fig. 2, $\mu\zeta$).

Ich würde hier am liebsten die zeitweilige Wohnung der zwei Arrhephoren annehmen. Die Nebenthüre von der Halle (*D*) mag sich in ihr kleines Haus oder in ihren kleinen Hof geöffnet, und die Gussrinne zu ihrer häuslichen Wirthschaft gedient haben. Dass Pausanias das Haus als unweit ($\sigma\upsilon\ \pi\acute{o}\rho\acute{\rho}\omega$) des Poliastempels und nicht als dicht an demselben angebracht bezeichnet, hat wenig zu sagen, denn vielleicht erstreckte sich zwischen dem Tempel und der Wohnung der kleine Hof oder die $\sigma\tau\omicron\lambda\alpha$, und übrigens gelangte der Reisende, wenn er von Osten in den Tempel eintrat, nur durch einen Umweg an diesen Ort.

Dieser Wohnung oder diesem Hof mögen auch die zwei kleinen steinernen Thüren, 8' 4" lang und 2 $\frac{1}{2}$ ' breit, von welchen eine der Bauinschriften spricht¹, angehört haben.

Mit diesem westlichen Hofraum verband den hinteren Theil des Tempels, das $\alpha\delta\upsilon\tau\omicron\nu$, die kleine an der Fenstermauer angebrachte Hinterthüre, die wahrscheinlich dem besonderen Dienst der Arrhephoren oder anderer Priesterinnen vorbehalten war. Sie liegt nicht ganz in der Mitte der Wand, sondern näher ihrer südlichen Ecke, wohl wegen der Einrichtungen des äusseren, und noch wahrscheinlicher des inneren Raums, z. B. der Stelle des heiligen Baums.

An dem Rande der südlichen Terrasse entlang soll ein Gitter vorhanden gewesen sein, welches unmittelbar an die westliche Seite der Karyatidenmauer anstiess, denn am nördlichen, hinter diesem Gitter stehenden Theil der Mauer hören die Verzierungen und die Stufen auf, die sie sonst überall umgeben. Unter dem nördlichen Eckpfeiler (*B*) dieser Mauer sind unverhältnissmässig grosse Marmorblöcke angebracht, zur Sicherung desselben weil er auf dem äussersten Rand der

¹ C. I. G. 160 B 87.

Terras
werde
stand
εισοδου
dieser
drei an
tuns T
deren
es die
denn
des² v
ren es
oder φ
die Er
erwäh
Πολιζδ
Hesych
wie w
Tempe
gessen
wenn
nach E
δρόσω
So v
den Sä
der Di
λ oder
näher
stander

¹ Ant.
² Sch
³ Eust
⁴ Aido
⁵ Corp
⁶ Sym
⁷ IX 3

Terrasse steht. In dem Tempel und um denselben herum werden mehrere Altäre erwähnt. Vor dem östlichen Eingang stand nach Pausanias ein Altar des höchsten Zeus (πρὸ τῆς εἰσόδου Διὸς ἐστὶ βωμὸς Ὑπάτου, ungefähr bei σ). Den Säulen dieser Seite gegenüber standen, den Bauinschriften nach¹, drei andere Altäre, einer der Okeanide Dione, der vor Neptuns Tempel sehr passend aufgestellt war; und noch zwei, deren Bestimmung nicht angegeben wird. Vielleicht waren es die der zwei weniger angesehenen Schwestern der Dione; denn nach athenischem Glauben, wenigstens nach Euripides² waren der Okeaniden drei; oder wahrscheinlicher waren es die Altäre der Scham (αἰδοῦς) und der Einfalt (ἀφελείας, oder φιλίας nach einem Manuscript von Hesychius), die als die Erzieherinnen der Göttin galten; denn diese Altäre werden erwähnt als neben dem Tempel der Minerva gelegen (περὶ τὸν Πολιάδος Ἀθηνᾶς ναὸν nach Eustathius³; πρὸς τῷ ἱερῷ nach Hesychius⁴); die Scham hatte auch eine besondere Priesterin, wie wir aus der Inschrift eines Theatersessels erfahren⁵. Im Tempel selbst erwähnt Plutarch⁶ noch den Altar der Vergessenheit (ἐν ᾧ [τῷ Ἐρεχθειῷ] καὶ βωμὸς ἐστὶ Ἀλήθης ἱδρυμένος, wenn man für Ἀλήθης nicht vielleicht Θαλλοῦς lesen soll, nach Pausanias⁷: τῇ δ' ἐτέρᾳ τῶν ὠρῶν νέμουσιν ὁμοῦ τῇ Πανδρόσῳ τιμὰς οἱ Ἀθηναῖοι, Θαλλῶ τὴν θεὸν ὀνομάζοντες).

So wie diese Altäre von den Inschriften in Verbindung mit den Säulen der östlichen Halle bezeichnet werden, mag der der Dione vor der Ecksäule (nach Norden oder nach Süden, λ oder ψ), der zweite zwischen der 4ten und der 5ten dieser näher (φ oder φ'), der dritte vor der 6ten Säule (ψ oder λ) gestanden haben.

¹ *Ant. Hell.* 57, A, 37. 65. B, 49. 64=58, A, 7.

² Schol. z. Phön. V. 132.

³ Eustath. II. XXII 451.

⁴ Αἰδοῦς βωμὸς. Vgl. Pausan. I, 17. Bekk. *Anecd.* S. 355, 14.

⁵ *Corp. Inscr. Attic.* III 367.

⁶ *Sympos.* IX 6. S. 741.

⁷ IX 35.

Der Altar des Opferers (θυηχοῦ) war, nach den Inschriften¹, in der Prachthalle, wahrscheinlich unweit der Dreizackspuren und gegen die Mitte des Raums der Breite nach (bei χ), denn er wird im Zusammenhang mit den zwei Pfeilern dieser Halle erwähnt², also als gleich weit von beiden entfernt.

Der östliche Tempel enthielt nach Pausanias noch drei andere Altäre. Der erste (γ) war der des Neptun, auf dem auch seinem Cultusgenossen, dem Erechtheus, geopfert wurde, wahrscheinlich von der Thüre nicht weit gelegen die sich auf das Erechtheusgrab öffnete (ι); der zweite war der des Butes, Stammvaters der Eteobutaden, der erblichen Priester des Neptun, deren Bilder, nach Plutarch³, die Wände des Tempels zierten. Dieser muss neben dem des Gottes gestanden haben (δ), wie Pausanias auch anzeigt. Der dritte (ε) war der des Hephaestos, der im attischen Mythos für den Gatten der Minerva und Vater des Erechtheus galt.

Im ἄδύτον, unter dem Oelbaum (etwa bei G), stand der Altar des Hofzeus (Ἑρκεῖος), und nicht weit von demselben der Myrtenstrauch (ξ) mit dem Holzbild des Hermes.

Zwei Worte noch über den Fries des herrlichen Tempels.

Nach den Inschriften⁴ war das Gebäude rundum von eleusinischem Stein eingefasst, an dem die Bildwerke befestigt waren (ἐν κύκλῳ ἄρχει ὁ Ἐλευσινιακὸς λίθος, πρὸς ᾧ τὰ ζῶα). Von diesem eleusinischen Steine, der schwarz ist, stehen noch viele Blöcke am Platze wo der Fries war, und man sieht auf denselben noch die eisernen Klammern, die mit Blei, wie es auch eine andere Inschrift bezeugt⁵, die Figuren fest hielten. Waren diese aus weissem Marmor so hoben sie sich schön und kräftig auf dem schwarzen Hintergrund ab.

Bei den Ausgrabungen um den Tempel sind in der That 25 Stücke der feinsten und kunstvollsten Sculptur vorgefun-

¹ C. I. G. 160 A 79.

² Ant. Hell. I, 57 A 62.

³ Vit. X. or. 841 B.

⁴ C. I. G. 160 A 40-42.

⁵ Ant. Hell. 57 B 89.

den v
ren h
nen n
Blöcke
Tempe
Ich
Anspie
darstel
geschir
Theil e
gespan
thonios
schirrt
weiblic
wird⁵,
da sie
oder es
Ein an
vielleic
krops
Kind a
Pandro
Ares, u
hatte.
Um
fassen, s
regelmä

¹ Ebd.
² Ant.
³ Ant.
⁴ Ebd.
⁵ Ebd.
⁶ Hero
⁷ Ant.
⁸ Ebd.
⁹ Apoll

den worden, die hinten flach und ungemeisselt sind, und deren höchste und besterhaltene 0,50^m hoch ist. Den Dimensionen nach entsprechen sie also vollkommen den eleusinischen Blöcken, und es ist nicht zu zweifeln, dass sie dem Fries des Tempels angehören¹.

Ich vermuthe, dass sie einen Festzug der Pandrosien mit Anspielungen auf die Fabel von der Geburt des Erechtheus darstellten. Man sieht unter ihnen ein Fragment von zwei angeschirrten Pferden², und eine Inschrift³, deren erhaltener Theil einige von den Friesfiguren aufzählt, erwähnt ein Zweigespann mit einem jungen Mann daneben. Damit mag Erichthonios gemeint sein, der nach dem Mythos zuerst Rosse anschirrte. Eine vor einer anderen aufrecht stehenden kniende weibliche Figur⁴, die ebenfalls in der Inschrift erwähnt wird⁵, kann Agraule sein, Minerva um Verzeihung anflehend, da sie obwohl verurtheilt, von den Athenern verehrt wurde⁶, oder es ist Pandrosos die Göttin für ihre Schwestern bittend. Ein anderes Stück⁷ stellt zwei sich umarmende Jungfrauen, vielleicht die beiden dem Tode verfallenen Töchter des Kekrops dar. Endlich zwei sitzende Frauen, deren jede ein Kind auf den Knien trägt⁸, werden dieselben Schwestern der Pandrosos sein, Agraule mit der kleinen Alkippe, die sie dem Ares, und Herse mit Kephalos, den sie dem Hermes geboren hatte.

Um das bisher Auseinandergesetzte kurz zusammen zu fassen, so war das Erechtheion ein in seinem Hauptgrundriss regelmässiger ionischer sechssäuliger Prostylos, der auf einem

¹ Ebd. I S. 72.

² *Ant. Hell.* I S. 73 N. 70.

³ *Ant. Hell.* 57 A Z. 7-9.

⁴ Ebd. S. 73 N. 67.

⁵ Ebd. 57 Z. 21-22.

⁶ Herod. VIII 53.

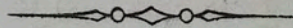
⁷ *Ant. Hell.* S. 73 N. 71.

⁸ Ebd. N. 66. 74.

⁹ Apollod. III 14.

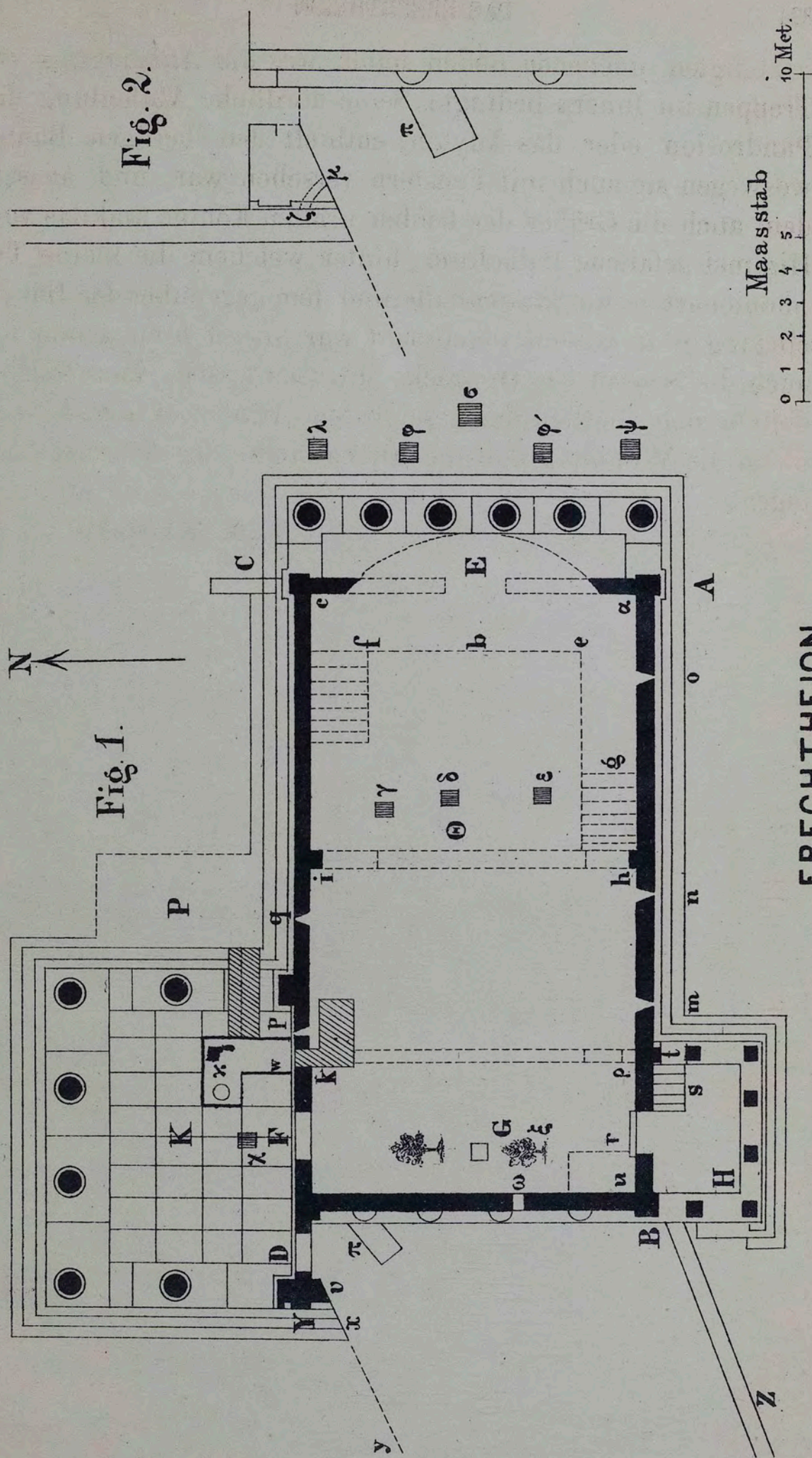
geheiligten unebenen Boden stand, was die Anbringung von Treppen im Innern bedingte. Seine nördliche Abtheilung, das Pandrosion oder das Adyton, enthielt den heiligen Baum, weswegen sie auch mit Fenstern versehen war, und ausserdem auch die Gräber der beiden uralten Könige und das vom Himmel gefallene Palladium, hinter welchem die kleine Typhonionartige Karyatidenhalle, und dem gegenüber der Haupteingang zum Adyton angebracht war, dieser breit genug um auch die Spuren des Dreizacks einzuschliessen. Nach Westen dehnte sich endlich der geschlossene Hinterhof aus, in welchem die Wohnung und die Diensträume der Priesterinnen lagen.

A. R. RANGABÉ.



ingung von
neilung, das
gen Baum,
nd ausser-
nd das vom
kleine Ty-
der Haupt-
genug um
ch Westen
us, in wel-
riesterinnen

GABÉ.



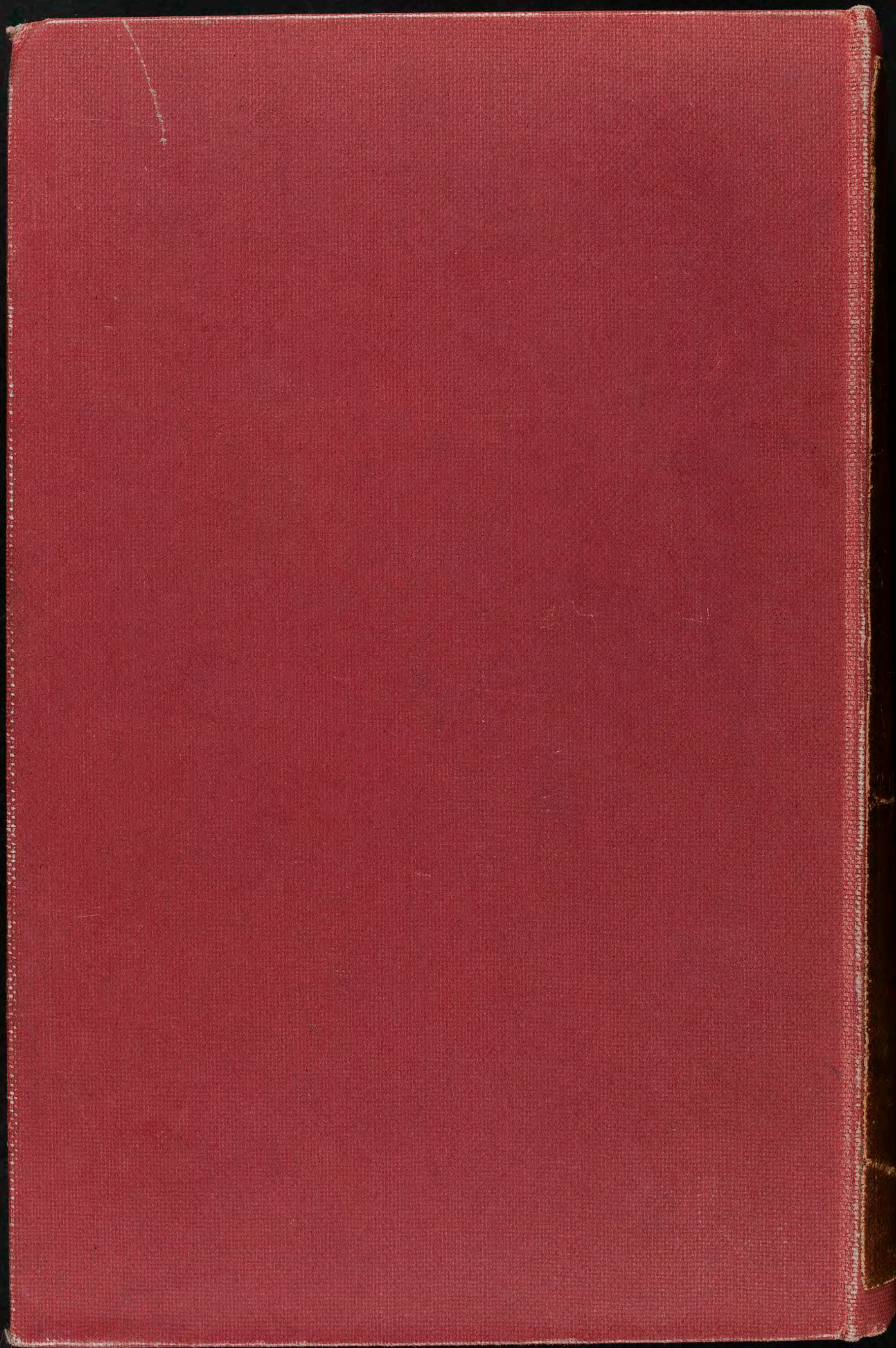
EL

INSTITUTI ARCH

DE PORT

ADDI

EDU



ST. 30

TRACTS

55

TOPOGRAPHY

&c.



Digital ColorChecker® SG



1
2
3
4
5
6
7
8
9
10

A B C D E F G H I J K L M N

gmb
GRETAGMACBETH

